Abend im Gebirge

Autor(en): **Carnot, P. Maurus**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **6 (1916)**

Heft 9

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-634029

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 9 — 1916 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | den 26. Februar

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Abend im Gebirge.

Von P. Maurus Carnot.

Abendglocken, die vom Tale steigen,
Wolken, die sich zu den Felsen neigen.

Vor der braunen Alpenhütte stehen
Drei, die beten und die bergwärts sehen.

„Amen", sprechen sie und schau'n und sinnen
Zu den Wolken ob den grauen Zinnen.

Spricht der Alte: „So im Glanz wird schreiten
Zum Gericht der Herr der Herrlichkeiten."

Spricht die Sennin: „Schaut, die Wolken gehen
Wie die Schützen, wenn die Fahnen wehen!"

Spricht der Knabe: „Ei, die Engel weiden
Ihre Lämmer auf den Rosenweiden."

Gute Nacht! — Die Seelen werden träumen
Bei den Wolken ob den Felsensäumen.

Schuld.

Novelle von Goswina v. Berlepsch.

4

Dichte Reihen von Kinderköpfen standen jetzt an den Fenstern und betrachteten die beiden mit neugieriger Aufmerksamkeit.

„Warum sind sie nicht im Freien?" fragte Paul.

„Sie warten nur auf die Erlaubnis."

„Kommt!" rief er ihnen zu.

Sie blieben aber unbeweglich stehen und sahen nach der „Mutter".

Erst als sie ihnen winkte, kamen sie herausgesprungen und blieben dann, wie plötzlich scheu geworden, wieder in einem kompakten Häuflein vor ihnen stehen. Nur eines, das winzige verkrüppelte Bürschchen, kam an Hanna heran und suchte zärtlich ihre Hand.

„Sagt dem Herrn guten Tag und dann geht auf euren Spielplatz."

Eines nach dem andern kam herbei, bot ihm die Hand und sah zu ihm auf mit jenem ratenden, altklugen Blick der Armen, der das Kindergesicht oft schon so alt macht. Wenige waren hübsch, die meisten so oder so verkümmert.

Und das war Hannas Welt!

Sie gingen durch ein Hinterpförtchen ins Freie, eine Weile schweigend, als wüßten sie nicht, wo sie nun anknüpfen sollten.

Dann sagte Paul: „Du kommst wohl selten hinaus?"

„Sehr selten."

„Und fühlst du dich wohl in dieser Stellung?"

„Ich kann etwas nützen. Die Kinder hängen auch sehr an mir. Ich habe da wieder eine Heimat gefunden."

Das Wort klang ihm hart. Sollte er es überschweigen? Er sah Hanna von der Seite an. Sie hatte es ohne Bitterkeit gesagt. Vor diesem still gewordenen Gesicht gab es kein Versteckens! Er wollte auch offen sein.

„Heimat sagst du. Warum gabst du sie eigentlich auf?"

Sie blieb stehen, fuhr über die Stirn — und lächelte. Es war nur so ein huschendes, blasses Lächeln. Dann ging sie weiter.

„Ach — lassen wir das! Es ist ja längst vorbei."

„Willst du nicht davon sprechen?

„Wozu? — erzähle du!"

Sieh', Hanna, ich bin hier, um dich zu holen. Du sollst zu uns kommen, ein paar glückliche Menschen sehen. Das ist besser als erzählen."

„Ich danke dir. Du siehst, das geht nun nicht mehr."

„Auf wenige Tage nur."

„Eine solche Reise? Den Luxus kann ich mir nicht erlauben — brächte ihn auch nicht übers Gewissen."

„Den laß du meine Sorge sein. Es ist nicht alles bloß Nützlichkeit in der Welt."

„Aber Elend — so viel Elend."

„Das sollst du einmal vergessen. Theo will dir unser Kind zeigen; sie will dich endlich kennen lernen. Du weißt, sie selbst hat nie Geschwister gehabt."